

Jeden Freitag nachmittag werden in einem freundlichen Klubzimmer des VEB Buntgarnwerke Stühle zu einem Kreis aufgestellt. Klubhausleiter Bernd Busch macht das Stereo-Magnettongerät betriebsfertig. Ein letzter Blick: Ist alles vorbereitet? Die Atmosphäre des Raumes gut?

Wer nach 16.15 Uhr an diesem Zimmer vorbeigeht, kann annehmen, daß hier ein Konzert klassischer Musik gegeben wird. Würde er die Tür öffnen, wäre er sicherlich erstarrt, in welcher Haltung sich die Zuhörer befinden. Im Klubhaus sitzen beispielsweise — leicht nach vorn gebeugt, die Oberarme blässig nach innen über die Oberschenkel hängend. Und weil das weder mit einem kurzen noch mit einem engen Rock gut geht, haben sich einige Kolleginnen Trainingshosen angezogen. Eins sieht auch der Laie sofort: Hier wird völlig entspannt Musik gehört. Und wer das so wie ich auch versucht, merkt, daß das gar nicht so einfach ist. Aber die acht Kolleginnen und Kollegen, die sich jeden Freitag im Klubhaus der Textilarbeiter in der Leipziger Nonnenstraße treffen, haben es regelrecht gelernt — bei Dr. Schwabe, Musiktherapeut an der Abteilung Psychotherapie und Neurosenforschung der Karl-Marx-Universität. Musiktherapie — darum handelt es sich auch bei diesem „Konzert“. Auf unserem Foto: Dr. Schwabe — im Vordergrund — während einer Übungsstunde „regulative Musiktherapie“ im Rahmen eines Lehrganges.

Die Bezeichnung „Therapie“ ist hier eigentlich nur bedingt richtig, denn es geht dem Betrieb und der Universität bei ihrer gemeinsamen Maßnahme darum, ernsthaften Schäden psychoneurotischer Störungen vorzubeugen.

Die Musiktherapie ist ein psychotherapeutisches Verfahren und in der Regel Teil eines psychotherapeutischen Methodensystems, d. h. es sind verschiedene Methoden aufeinander abgestimmt. Zu ihnen gehören das psychotherapeutische Einzel- und Gruppengespräch, die Bewegungs-, Arbeits- und Beschäftigungstherapie, Suggestiv- und Übungsmethoden wie beispielsweise die Hypnose und das autogene Training.

Alt und doch jung

Die Beziehungen zwischen Musik und Medizin sind bis in die Anfänge der Menschheitsentwicklung zurück zu verfolgen. Der Weg führt von magisch-kultischen Funktionen der Musik der Medizinmänner bei primitiven Völkern über die Herausbildung diffiziler Theorien bei den alten Griechen und vorwiegend physiologisch orientierten theoretischen und praktischen Versuchen der Istromusiker (Heilmusiker) des 18. Jahrhunderts bis hin zu einer wissenschaftlich begründeten Musiktherapie unserer Tage.

Erst nach dem zweiten Weltkrieg wurde mit ihrer wissenschaftlichen Fundierung begonnen. In der DDR wurde die erste Arbeit 1950 von Fengler veröffentlicht. Damals noch eine Einzelaktion. An der Karl-Marx-Universität legte 1963 Prof. Harro Wendt den Grundstein für die Erforschung und Anwendung der Musik in der Psychotherapie. Aber bis zur wissenschaftlich fundierten praktischen Nutzung sollten noch einige Jahre vergehen.

Seit 1960 wird die Musiktherapie an der von OA Prof. Dr. sc. med. Christa Köhler geleiteten Abtei-

Mensch, Musik und Medizin

Erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Buntgarnwerkern und Wissenschaftlern der Karl-Marx-Universität



lung für Psychotherapie und Neurosenforschung angewandt. Klinisch vorerst, 1969 veröffentlichte Dr. Schwabe erstmals eine systematische Darstellung der neu entwickelten und in der Psychotherapie angewandten Methoden.

Das Geheimnis Nr. 1

Genossin Prof. Köhler erkannte schon frühzeitig die Bedeutung der Psychotherapie überhaupt und den Wert der verschiedenen Methoden, nicht zuletzt der Musiktherapie. Von ihr gingen wesentliche Impulse für die Problemsicht und damit für eine intensive Forschungstätigkeit aus. Wohl am wichtigsten war ihr konsequenter Standpunkt: Dem Ziel der Behandlung, d. h. der Wiederherstellung des psychisch gestörten Menschen, liegt immer eine be-

stimmte theoretische Auffassung über das Wesen der Persönlichkeit und damit eine bestimmte Weltanschauung zugrunde. Sie ließ nie — ob auf internationalen Tagungen oder in Veröffentlichungen — einen Zweifel daran, daß das den humanistischen Zielen unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung entsprechend nur die marxistisch-leninistische sein kann.

Dieser Standpunkt ist auch im Gespräch mit Dr. Schwabe zu spüren. „Unsere Arbeit dient nur dem Menschen, wenn wir ihn als gesellschaftliches Wesen und das Wesen der Gesellschaft, ihre Ziele richtig begreifen“, betont er. Klassiker des Marxismus-Leninismus und Beschlüsse unserer Partei gehören deshalb ebenso zu seinen Lehrbüchern wie ein Rubinsteint.

Das ist das „Geheimnis“ Nr. 1, warum die kleine Gruppe von Wissenschaftlern und medizinisch-technischen Helfern, die sich mit der Musiktherapie befassen, auch international eine führende Position einnimmt — und was sie vor allem von manchen Psychotherapeuten der ka-

pitälischen Welt unterscheidet. Auch diejenigen, die versuchen, gegen die theoretischen Positionen der Wissenschaftler der Karl-Marx-Universität zu polemisieren, kommen nicht umhin, deren Erfolge anzuerkennen. Ich überzeugte mich davon in einigen Veröffentlichungen. Ich las aber auch Rezensionen, in denen beispielsweise Prof. Köhler und Dr. Schwabe ob ihrer marxistisch-leninistischen Haltung, ihrem Bekenntnis zu unserem Staat verunglimpft werden. Unter anderem mit solchen häßlichen Bemerkungen wie „politische Pflichtübungen“. Es kommt auch vor, daß Westautoren — die Quellen wohlweislich verschweigend — wissenschaftliche Ergebnisse der Leipziger Wissenschaftler als ihre eigenen proklamieren.

Das Geheimnis Nr. 2

Es gibt ein weiteres „Geheimnis“ der erfolgreichen Arbeit unseres Psychotherapeuten-Kollektivs: Die enge Verbindung zur Praxis.

Im April 1968 vereinbarte die Abteilung für Psychotherapie und Neurosenforschung mit der Betriebsparaleitung, der Betriebsleitung, der BGL und dem Klubhaus der Buntgarnwerke, in Verbindung mit dem Betriebsgesundheitswesen auf dem Gebiet der Psychotherapie zusammenzuarbeiten. Eine günstige Methodenkombination für den praktischen Gesundheitschutz sollte gefunden und vor allem die Wirkung der Musik erprobt werden. Im Vordergrund stand die Prophylaxe, die sich besonders auf das Verhalten psychoneurotischer Regulationsstörungen konzentriert. Ein wichtiges Anliegen dabei: Die Einnahme von Medikamenten (Sedativa, Stimulantien und Analgetika) immer mehr durch psychotherapeutische Maßnahmen zu ersetzen. Der Beeinträchtigung und Schädigung organischer Funktionen — die als Folge hoher Medikamenteneinnahme nicht selten sind — kann dadurch entgegengewirkt werden.

Dr. Schwabe faßt die therapeutische Zielstellung dieser prophylaktischen Gruppenarbeit wie folgt zusammen: psycho-physische Stabilisierung der Persönlichkeit durch die Regulierung von funktionellen Fehlspannungen, die Verbesserung der Leistungsfähigkeit, die Reaktivierung sowie Differenzierung der Erlebnisfähigkeit und der individuellen Freizeitgestaltung. Damit wird psychoneurotischen Regulationsstörungen vorgebeugt, die volle Leistungsfähigkeit der Werktätigen erhalten bzw. wieder hergestellt, die einseitige Belastung des Menschen im Produktionsprozeß ausgeglichen sowie ein Beitrag zur Persönlichkeits- und Erziehung zur ästhetischen Erlebnis- und Genügsamkeit geleistet.

Erkenntnisse nutzen

Inzwischen sind vier Jahre seit dem Vertragsabschluß mit dem VEB Buntgarnwerke vergangen. Vier Jahre lang trafen sich regelmäßig jeden Freitag im Klubhaus der Textilarbeiter acht Betriebsangehörige — vorwiegend leitende Kader — mit Dr. Schwabe zum Training.

Die Bilanz weist unter anderem ein dem Ministerium für Gesundheitswesen übergebenes Modell für die Anwendung in industriellen und anderen Großbetrieben aus. Es wurden wichtige Erkenntnisse für die Aus- und Weiterbildung für Forschung und Praxis gewonnen.

Jetzt kommt es darauf an, sich Gedanken darüber zu machen, wie der Auf- und Ausbau weiterer prophylaktischer Gruppen in anderen Einrichtungen organisiert werden muß. Wenn es an unserer Universität psychotherapeutische Gruppen gäbe — ich wäre bestimmt dabei! Das kann nicht allein Aufgabe des Wissenschaftlerkollektivs sein, das dieses Verfahren der Psychoprophylaxe entwickelt hat. Hier ist die Zusammenarbeit mit verantwortlichen Vertretern des Betriebsgesundheitswesens, der Gewerkschaft und anderer Institutionen notwendig, um ohne Zeitverlust die gewonnenen Erkenntnisse in der Praxis nutzbar zu machen. Auch die Veröffentlichungen in medizinischen Zeitschriften, so in der „humanitas“, zeigen deutlich, daß das Ministerium für Gesundheitswesen den aktiven Gesundheitschutz als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtet.

Heute ein Bedürfnis

Die Arbeit im Buntgarnwerk ist jedoch nicht beendet. Längst wurde den acht Gruppenmitgliedern die wöchentliche „musiktherapeutische Stunde“ zum Bedürfnis. Aber nicht nur diese Stunde.

Es gibt Musikästheten, die den Musiktherapeuten vorwerfen, sie ließen in ihrer Tätigkeit Vernunft und Intellekt aus dem Spiel. Natürlich, das Herangehen ist unterschiedlich. An erster Stelle steht die Entspannung. Mancher Ästhet wäre jedoch erstaunt, wie sich bei den acht Buntgarnwerkern die Einstellung zur Musik gewandelt hat. Sie sind nicht selten unter den Zuhörern der sonntäglichen Konzerte in der Alten Handelsbörse zu finden. Wann immer es ihre Zeit erlaubt, sind sie Gäste bei den Hausmusikabenden von Dr. Schwabe. Erstaunlich wohlgenutete Analyse der musikalischen Struktur verschiedener Werke sie teilweise geben können.

Vor vier Jahren gehörten sie zum größten Teil zu denjenigen, die bei einer Einladung zum Konzert nach Ausreden suchten. Das Wort „Kammermusik“ verursachte ihnen leichtes Grinsen.

Sicherlich nicht nur eine Erkenntnis für Musiktherapeuten: Um unseren Menschen Musikerlebnisse zu vermitteln, genügt es nicht, Musik zu propagieren. Beim Heranführen an die Musik werden bisher nicht selten psychologische Faktoren verkannt oder übersehen. Musik erleben zu lassen setzt voraus, die Aufnahme-fähigkeit der Hörer genau zu kennen, die Situation, in der Musik gehört wird, zu gestalten und alle rationalen Vorbehalte gegenüber Musik und gegenüber den eigenen sogenannten Bildungslücken wegzuräumen. Hemmungen dieser Art werden in der Regel durch ein Übermaß an gutgemeinten Erklärungen — mit denen der Hörer in Wirklichkeit aber nur belastet wird — erzeugt.

Es ist aber nicht nur die bei trainierter Haltung in 50 Minuten rezipierte Musik, was die Gruppen-

Gruppengespräche

Zuerst trafen die Gruppenmitglieder mit ihrem Leiter ein Abkommen: Auch für uns gilt die ärztliche Schweigepflicht. Muße in der ersten Zeit Dr. Schwabe noch — unmerklich natürlich — Regie führen, so können die Gruppenmitglieder heute auch schon selbst agieren.

Die Aussprache wurde zum Bedürfnis. Da wird über dienstliche und private Probleme gesprochen. Da werden Konfliktsituationen offenbar und Meinungen dargelegt. Oberstes Prinzip: Es darf alles ausgesprochen werden, Welche politische Verantwortung für den Therapeuten, das Gespräch so zu lenken und so aufzutreten; daß letztlich die Übereinstimmung persönlicher, kollektiver und gesellschaftlicher Interessen bewußt wird! Dr. Schwabe hat dabei in den drei Genossen seiner Gruppe gute Helfer.

Nicht nur eine Steigerung des Wohlbefindens und eine Verbesserung der Lebensgestaltung kann Ergebnis dieser Gruppenarbeit genannt werden. Auch das genauere Kennenlernen der Kollegen untereinander wirkte sich auf die gegenseitigen Beziehungen positiv aus. Es zeigt sich: Wenn ich die Konflikte und Probleme meines Arbeitskollegen kenne und seine Schwächen und Stärken verstehe, dann kann ich positiv Einfluß nehmen. Gegenseitiges Vertrauen fördert nicht nur das Wohlbefinden, sondern auch die Freude an der Arbeit.

Ein Danke dem Betrieb

Dr. Schwabe, der auch der 1. Vorsitzende der Sektion Musiktherapie in der DDR ist, betont: „Die Arbeit mit den Kollegen der Buntgarnwerke hat mir viel gegeben. Ich lerne die Praxis in einem Großbetrieb etwas näher kennen, kam dort arbeitenden Menschen näher. Das Ergebnis dieser gemeinsamen Arbeit sind Erkenntnisse über das Musikverhalten von Werktätigen, über Faktoren, die das Kunstverständnis bestimmen und entwickeln können und Erfahrungen, die zur Ausarbeitung eines musiktherapeutischen intendierten psychoprophylaktischen Verfahrens führten.“

Stellvertretend für die Gruppe sagte Genosse Bernd Busch: „Wir haben die wöchentliche Trainingsstunde bewußt auf Freitag, 16.15 Uhr, gelegt. Dadurch können wir die Freizeit am Wochenende viel intensiver erleben und gehen am Montag gut erholt an die Arbeit — mit aufgedemem „Akku“ sozusagen.“

Wenn am 16. Juni die Abteilung Psychotherapie und Neurosenforschung der Karl-Marx-Universität gemeinsam mit der Musikbibliothek ein wissenschaftliches Kolloquium über Aspekte zur Theorie und Praxis der rezeptiven Musiktherapie in der Psychotherapie abhalten wird, dann haben an den Vorträgen auch die Buntgarnwerker mitgeschrieben. Ina Ulbricht



„Über allen scheint die Sonne...“

Von einem kurzen Besuch im Kindergarten in der Hautklinik



„Von 12.30 Uhr bis 13 Uhr bitte nicht klingeln“ warnt ein Schild am Eingang des neuen Kindergartens in der Hautklinik. In dieser Zeit wird Mittagsschlaf gehalten — kleine Liegen stehen im Raum und an jeder steht ein Stühchen für die Oberbekleidung.

41 Kindergartenkinder sind seit dem 3. April dieses Jahres hier gut aufgehoben. Anfang April konnte dieser Kindergarten in der Hautklinik der Karl-Marx-Universität übergeben werden. Die ehemalige Station 63 der Hautklinik wurde in einem halben Jahr ausgebaut. Zwei große Aufent-

haltungszimmer, eine Küche, zwei kleine Zimmer für die Leiterin und die Erzieherinnen wurden eingerichtet.

Hier kann man sich wohl fühlen, meint die Leiterin des Kindergartens Frau Seifert, die von einer Erzieherin, Frau Trautvetter, und zwei Kindergartenhelferinnen, Frau Dybus und Lehmann, unterstützt wird.

Bei meinem Besuch im Kindergarten wurde der internationale Kinderdag gefeiert. Eine Hummi-Wandzeitung war lustig geschmückt, auf den Schränken standen große bunte gebastelte Blumen. Am Vormittag hatten die Jungen und Mädchen dem Kaspertheater gelauscht, viele Wettspiele

gemacht — natürlich mit Preisen — und an einer großen „Milch-Kuchentafel“ ihren Festtag gefeiert. Und Überraschungen gab es — eine große Kiste mit Spielsachen durfte ausgepackt werden. Und vielleicht, wenn das Wetter erlaubt, geht es am Nachmittag in den Garten. In diesen Garten sollen übrigens noch Klettergerüste und Spielgeräte kommen. Ob die Mutti's und Vati's dabei mithelfen? Bestimmt.

Unsere Fotos wurden am internationalen Kinderdag in dem Kindergarten in der Hautklinik aufgenommen.

Fotos: Hasek